

Gute Nacht, Kollegen!

Kann meine Sekretärin meine Herren Kollegen Drucker ersetzen? Ich fürchte, sie kann.

DRUCKERTEST



Wir wollten es wissen:

Kann eine Sekretärin drucken? Nachdem

1985 und später noch behauptet wurde, aus einer Sekretärin würde niemals eine Setzerin, waren wir diesmal so kess zu behaupten: Na, wenn sie angeblich niemals das Setzen lernen würde, dann könnte sie um so weniger Druckerin sein. Wir wollten es wissen unter Bedingungen, die sich in Millionen deutscher Unternehmen jeden Tag so abspielen könnten. Ohne auch nur eine Winzigkeit an »Expertenwissen« – gewissermaßen von Null auf Vierfarbdruck.

Die Bedingungen zum Scheitern brauchten wir uns nicht großartig zurechtzulegen: In einer Windows-95-, 98-, 2000- und NT-Netzumgebung, von lieblichen Spielsachen wie Office 97 und 2000 vollgestopftem Büro mit einer Kommunikations-, Internet-, Redaktionssystem-, Bildverarbeitungsserver-, Laserprinter-, Buchhaltungs-, Datenbank-, Aldi-Scanner-, Consumer-Digitalkamera-, Uralt-aber-läuft-noch-gut-Gemischtwaren-Infrastruktur ließen wir uns einen großen, schweren Karton anliefern.

Schock nach 1/2 Stunde

Darauf stand: Minolta/QMS 2200. Und darin sollte sich ein Vierfarblaserprinter befinden, der weniger kostet als ein unverbeulter alter Gebrauchtwagen. Und, so sagte es deren Werbung, die Seitenpreise sind im niedrigen Pfennigbereich angesiedelt.

Vorurteil Nr. 1: Sekretärinnen können keine Druckmaschinen installieren. Also standen wir grinsend in der Ecke, als Petra Kremser, das Opfer, zähneknirschend gequält lachend ihr Leben neu beginnen sollte. Als Vierfarbdruckerin. Karton, Styropor, Kabel, CD-ROMs, wichtig aussehende Verpackungssiegel und Transportsicherungsstreifen.

Dann kam der Schock. Nach einer knappen halben Stunde, die Bluse war keineswegs schweißgetränkt, stand der Drucker. Kabel dran (auch das für den Strom). Knopfdruck.

Geräusche. Plötzlich ein Rattern. Und ein erstes Blatt Papier erschien, bunt und fröhlich gedruckt. In Farben, die mindestens so leuchteten wie die Augen von Petra Kremser.

Die Einstellung zu den Einstellungen

Doch so weit, so undramatisch. Daher Vorurteil Nr. 2: Treiber installieren ist nichts für Laien!

Der DOS-Uraltveteran von Chef grinste höchstvergnügt, galt es jetzt den Druckertreiber zu installieren. Und dann: »Na machen'se doch mal so'n Word-Dokument auf, so eins mit 'nem Bild«, um zu beweisen, warum man erstens Setzer, zweitens Ingenieur, drittens Berater und viertens Redakteur gelernt hatte. Denn Vierfarbdruck ist, wie man weiß, kompliziert.

Petra Kremser fand so ein Dokument und drückte den Knopf »Drucken«. Daraufhin gab es wieder ein wenig Surren und Schilfrfen, ächz-stöhnseufz-ähnliche Laute aus der beeindruckend mächtigen Kiste. Und ein Blatt Papier, blütenweiß mit gestochen scharfer Schrift und einem Bild, wie man es ja aus dem Drucksaal kennt.

Dummerweise war man aber nicht im Drucksaal, sondern im Büro. Also musste irgendetwas nicht stimmen. Nachdem die unerfahrene, völlig ahnungslose Sekretärin mindestens noch 20 weitere Dokumente mit mindestens 100 weiteren gutaussehenden Bildern produziert hatte,

durfte auch der Chef ran. Und der fummelte nun am Treiber rum, wie er das von Quark und Photoshop, Gammakurve und Histogrammvorbereitung so kannte.

Und siehe da: das Bild, soeben ohne jede Korrektur als »hübsch« anzusehend ausgedruckt, verließ nun den Drucker mit dem Bewertungsprädikat »unter aller Sau«. Weitere Korrekturen und eine sich der Professionalität annähernde Auswahl von ICC-, Drucker-, Papier- und Farbbehandlungs-Profilen brachte dann die entscheidende Wende: Von Druck zu Druck gelang es, den Laserprinter als völlig ungeeignet für ernstzunehmende Digitaldrucke einzustufen.

Nur knapp daneben

Bis Frau Kremser das Kommando wieder übernahm. Und durch den irrwitzigen Entschluss, den Treiber mittels »Standardwert« – eine für Fachleute völlig unakzeptable Vereinfachung – wieder ihre herrlich bunten Bilder produzierte. Und jeder, der sie sah, war entzückt. Blöde Laien!

Der messtechnischen Wahrheit halber muss ganz einfach eingefügt werden, dass die Bilder, ohne jede Korrektur, nicht zu 100 Prozent in Tiefen und Höhen, im Magenta oder beim Oliv-, Haut- oder Frühlingsgräser-Ton dem Original entsprachen. Aber zu 95% schon. Und das auch nur eines nicht des Ansehens wert gewesen wäre, das ist bis heute (so



Früher waren es Helden in weißen Kitteln, die Reproduktionen und den Druck ermöglichten. Und Spezialisten im Blaumann, die die stählernen Kolosse von Druckmaschinen in Bewegung brachten. Heute ist Drucken einfacher. Zumindest im Büro ist es ein Kinderspiel, wie Petra Kremser (hier mit Tochter) bewiesen hat.

nicht der Chef persönlich daran rumfummelt) nie wieder passiert. Ganz im Gegenteil. Nachdem hundert, tausende Seiten ausgedruckt, Dokumentations-, Präsentations- und Werbematerialien, Briefbogen und Heftandrucke, dutzende kreativer Entwürfe und vor allem ganze Internet-Server darüber gelaufen sind, hat sich bei den Publikationen dieses Büros eine Farb-Identität eingestellt, bei der nur noch eins stört: die Offsetdrucke mit ihrer völlig überzogenen, unnatürlichen »Farbknackigkeit«.

Digitaldruck im Büro ...

Um bei den Fakten zu bleiben. Der Magicolor ist keine »Druckmaschine«. Er quält sich hörbar, bis der erste Druck erscheint – der aber bisher, also nach Monaten, noch niemals unbrauchbar gewesen wäre. Ein paar hundert Seiten jedoch schafft das System am Tag, mit Wendeeinrichtung auch doppelseitig, in der »Bürogröße« DIN A4.

Klaglos kommt der Printer mit Folien oder Pergament, mit Halbkarton und Briefumschlägen klar. Bei Raster- und Farbbildern schluckt er schlechte Dateneingangswerte, um erstaunlich gute, farbbalancierte Druckbilder daraus zu machen. Schriften gibt er bis in kleinste Grade lesescharf wieder. Auch bei so unsinnigen Kombinationen wie 6p in oliv oder lila bleibt das Druckergebnis lesbar. Immerhin kann die Kiste bis zu 1200 dpi interpolieren

und tut dies offensichtlich auch. Noch erstaunlicher sind Farbkonzanz und -stabilität in der Fläche. Auch formatfüllende einfarbige Sujets druckt der Laserprinter ohne Streifen oder andere Mängel.

... mit schwerwiegenden Folgen

So ein Gerät hat Folgen, positive. Ein Büro, ein Unternehmen, eine Abteilung, ein Mitarbeiter kann durch diese neue Performance-Klasse, die hinsichtlich Preis-Leistungs-Verhältnis erreicht wird, seine »publizistische Unabhängigkeitserklärung« von quälenden Kosten- und Zeitaufwendungen für »richtiges Drucken« erklären. Das man die physikalischen Dimensionen akzeptiert (DIN A4, max. 4 Seiten/Minute usw.) ist vorausgesetzt. Doch der Profit daraus: Keine Vordrucke mehr (Briefbogen werden farbig »in einem Rutsch«, also mit Logo, Text usw. gedruckt); kleine Folder, Präsentationen, Dokumentationen, oder auch alle Vorbereitungen für Offsetdrucke zum Beispiel dieser Zeitschrift Druckmarkt sind ohne Fehl und Tadel möglich.

Wir haben festgestellt, dass die Geräte mit der Grundeinstellung optimal arbeiten. Und die Meinung, erst der Benutzer mache einen Farblaserprinter durch seine schamanenhafte Profilbeschwörungsformeln brauchbar, wurde ad absurdum geführt. Der Preis der Investition (je nach Ausstattung ab ca. 3.000 DM beginnend, im Schnitt

AKTUELLES IM NETZ

Wir haben an dieser Stelle auf den Abdruck unserer Marktübersichten über Schwarzweiß-Laserdrucker im Format DIN A3, Inkjet-Drucker im Format A3 und Farblaserdrucker in den Größen DIN A4 und A3 verzichtet. Diese Tabellen sind im Internet unter »www.druckmarkt.com« als PDF-Files abrufbar. In einer späteren Ausgabe des »Druckmarkt« werden wir detailliert auf diese Systeme eingehen.

Ebenso sind in dieser Ausgabe keine Tabellen und Marktübersichten über den Markt der Large Format Printer zu finden. Eine Übersicht haben wir bereits in unserer Ausgabe 10 (März 2001) publiziert. Die stets aktualisierte Marktübersicht ist ebenfalls im Internet auf der Druckmarkt-Homepage zu finden, herunterladbar und zu drucken.



In unserer nächsten Ausgabe, die sich mit Papier und Digitaldruck auseinandersetzt, werden die entsprechenden Tabellen in aktueller Form veröffentlicht.

etwa 5.000 DM) und der Clicks (im niedrigen Pfennig-Bereich, je nach Tonerverbrauch) ist absolut akzeptabel. Technisch ist das Gerät stabil, die Farbqualität auch für hohe Ansprüche voll professionell. Der Eignung als Proofprinter steht unter Beachtung der bekannten Color-Management-Voraussetzungen eigentlich nichts im Wege.

Druckerei statt Büro?

Nun also ist meine Sekretärin Druckerin, dieses Büro ein Drucksaal, aus dem Stehsatz auf den Festplatten wurden Publikationen, bei

denen bisher kein Mensch – und gelesen werden sie samt und sonders von Fachleuten der Druck- und Werbebranche – auch nur eine einzige Bemerkung über die Qualität gemacht hat. Was also will man mehr erreichen? Über die Frage, was eine »genügend gute Drucksache« ist und wie sie zu produzieren sei, herrscht seit Nutzung dieser Geräteklasse wahrscheinlich nicht nur bei uns eine andere Meinung

Warum erst jetzt?

Einen schwerwiegenden, unverzeihlichen Mangel haben diese Kisten jedoch: Warum gibt es solche Geräte nicht schon lange?

PS: Die gleichen Erfahrungen wie geschildert haben wir übrigens auch mit einem Farblaserdrucker von Hewlett-Packard, dem 4550 DN, gemacht. Nach einer vierwöchigen Testzeit kurzentschlossen entschieden und gekauft. Denn missen wollte den Farbdrucker niemand mehr.

Nur hat den nicht die Sekretärin installiert, sondern der 15-jährige Lucas Nicolay. Der, weil der Vater bei dem ganzen »elektronischen Kram« eh nicht mehr durchblickt, das Netzwerk, die Rechner und die gesamte Peripherie der Druckmarkt-Redaktion betreut.

